



„Im Nebenzimmer?“ murmelte Juanna und schaute ihn beiseite an.

Moore errieth, welcher Gedanke sie irritirte. „Sie können sich einschließen,“ sagte er, „auch wird eine Zote zu Ihrer Bedienung da sein. Ich gehe aus, ich bejorge Ihre Sachen, wenn dieselben eintreffen, sogleich aufs Schiff. Dort haben Sie Ihre Kabine.“

„Auf's Schiff!“ rief sie erlautet und riß die Augen weit auf.

Moore lächelte. „Wir sind in Hamburg,“ sagte er. „Haben Sie vergessen, daß Sie es selber wünschten, so rasch als möglich in die Heimat zurückzugehen? Sie bliden mich verführt an. Sie scheinen ernstlich krank. Aber die Seelust wird Ihnen gut thun. Auf dem Schiffe ist auch ein Arzt.“

„Sie sprachen von Ludwigssthal — dortsin wollten Sie mich führen. Ich will nach Ludwigssthal. Was ich dann später thue, werde ich mir noch überlegen.“

Die Erregung, in welche die Worte Moore's Juanna versetzt, steigerte ihr körperliches Unbehagen. Es war ihr, als müßte der Kopf ihr zergerinnen, so furchtbar wurde der schmerzhafteste Druck, dabei lämpfte sie mit einer Ueberlebenskraft, die der Trant frischen Wassers verwehrete.

„Ich verstehe Sie nicht,“ antwortete Moore. „Sie hörten auf jeder Station die Schaffner rufen: Einsteigen nach Hamburg, unsere Billete lautenet hieren. Sie wünschten, so bald als möglich nach Amerika zurückzugehen und da ich diesen Entschluß nur billigen konnte, habe ich alles veranfaßt und Ihre Sachen aus Ludwigssthal herbeordert. Was wollen Sie dort? Herrn Fleming sprechen? Das hätten sie auf Hochseem thun können. Glauben Sie mir, wir konnten nichts Besseres thun, als den raschen Entschluß zur That machen. Hien dem Schiffe werden Sie sich erholen. Sie sind frei von allen zudringlichen Einflüssen und Belästigungen. In New York können Sie mit Ihren Freundinnen alles berathen und beschließen, was Sie für Ihre Zukunft beschließen. Da finden Sie die Ruhe, die Sie in Hochseem vergeblich gesucht haben.“

„Juanna schüttelte den Kopf. Es war manches in den Worten Moore's, was sie mit dem Gewanten an die plötzliche seltsame Reize verdrängen konnte, aber alles in ihr sträubte sich doch dagegen, sich wie eine willenslose Waare erpediren zu lassen. Noch immer unzufrieden, har zu denken, weiterte sie inständig in dem Zwange Verroth.

„Wenn Sie nicht wollen — so reisen wir natürlich nicht,“ fuhr Moore fort, als er das Reiz aus ihren Mienen las. „Dann sind alle Ausgaben vergesens gemacht, ich habe umsonst Pässe und Billete bejorgt, bin zum Vergnügen nach Hamburg gefahren. Befehlen Sie und ich bringe Sie nach Ludwigssthal, aber gestatten Sie dann, daß ich alle Ihre Angelegenheiten in Ihre Hände lege. Ich habe Sie kaum vor Nord schiffen können. Vertrauen Sie denen, welchen Sie gestattet, hinter meinem Rücken gegen mich zu intriguirten Herrin Fleming, der Mamell Gimeyer, Herrn v. Ellerbeck. Ich bin es satt. Ich kann das Ihrem Vater gegebene Versprechen nicht halten, wenn Sie mir es unmöglich machen.“

„Sie führten mir den schlimmsten Beschüger zu.“

„Herr war beraucht. Gott weiß, ob man ihm nicht ebenso, wie Ihnen, etwas eingegeben, was ihn um den Verstand gebracht. Herr Fleming war ja schon mit der Polizei zur Stelle, als habe er vorher gewußt, daß etwas passiren werde.“

„Sie glauben wirklich, daß ich ein Gift erhalten? Warum haben Sie mir dann noch gar keinen Arzt gebolt? Ich fühle mich sehr unwohl.“

„Liebes Kind, es giebt narlotische Mittel, welche nur auf Stunden wirken und gegen die kein Arzt etwas vermag. Sie regen zuerst das Blut auf, entflammen die Sinne, dann folgt

Abspannung, Mattigkeit und Schlafucht. Nach der Ruhe kommt die Erholung von selbst. Wenn Sie ausgeschlafen haben, wird auch die Uebelkeit verschwinden sein. Ich habe die Anzeige gemacht, man wird die Schuldigen bestrafen. Nehren wir nach Ludwigssthal zurück, so wird das Gericht Ihre Ausage fordern. Sie können dann alles angeben, was Ihnen verdächtig gewesen, müssen aber auch erklären, was Sie bezwogen, es mir zu verbergen, daß Sie der Gimeyer, die notorisch eine Spionin Fleming's, so großes Vertrauen geschenkt. Das Gericht mag dann an meiner Stelle einen andern ernennen, der Ihre Angelegenheiten führt. Ich lehre nach Amerika zurück und das schon heute mit dem Schiff; es genügt, wenn ich Sie in den Bahngang bringe, der nachmittags nach D. abgeht und in Ludwigssthal anhält.“

„Sie wollen mich plötzlich verlassen?“

„Nein — Sie verlassen mich. Soll ich vielleicht gar mich deshalb verböhnen lassen, daß Ihr Vertrauen zu mir schon in zehn Stunden zu Ende gegangen? Wollen Sie in Europa bleiben, so trennen wir uns und ich will Ihnen wünschen, daß Sie es nicht zu schwer bereuen, mir heute noch derber als durch die Aufnahme der Gimeyer in Ihr Haus gezeigt zu haben, daß Sie mir alles mögliche Böse zutrauen.“ — „Ich versichere Ihnen —“

„Lassen wir alle Erörterungen, unterbrach er sie. „Sie sind leidend, angegriffen, es regt Sie unruhig auf. Ich bin schon lange mit der Entschlüsse umgegangen, eine undankbare Vormundschaft niederzulegen. Ich opere eigene Interessen in meiner Heimath. Ich habe telegraphirt, daß ich mit dem „Cleveland“, der heute abgeht, reife, daß Sie mitkommen; soll ich mich zum Narren machen? Sie sind launenhaft in Ihrem Vertrauen. Ich bin zu jedem Opfer für Sie bereit, aber zum Spielball für den Argwohn gebe ich mich nicht her. Wegen Sie sich zu Bett, Juanna, rufen Sie einige Stunden, überlegen Sie, wenn Ihr Kopf klar geworden, was Sie wollen, um drei Uhr hole ich mir Ihre Antwort.“

„Dann zog er sich in das Nebenzimmer, welches rechts lag, zurück und schloß die Thüre. Er konnte mit ziemlicher Ruhe der Entscheidung Juanna's entgegengehen, er hatte es aus ihren Zügen gelesen, daß der Gedanke, von ihm plötzlich verlassen zu werden, Juanna mit Bestürzung und Entsetzen erfüllt. Was sollte sie auch im fremden Lande, nachdem sie irre an allen geworden, die ihr nahe getreten, jeden Schrott vor den Kopf geschoben.“

Moore ertheilte im Hotel den Befehl, sein Mündel, das er als eine krank, an nervöser Ueberregung leidende Dame ausgab, dahin zu übermachen, daß ihre Ruhe nicht geföhrt werde, man aber auch weder jemand zu ihr lasse, noch ihr das Ausgehen gestatte. Sobald man ihm gemeldet, daß Juanna sich zu Bett gelegt, eilte er, einen Wagen nach dem Hafen zu nehmen und den Kapitän des „Cleveland“ davon zu avertiren, daß er sich mit einer leidenden Pflegebefohlenen bei ihm einschiffen werde.

Wie der Keler gewiß schon errathen, waren der Kriminalrath Sander und Herbert den Reisenden gefolgt. Sie waren in W. in den Kurirzug gestiegen und sowohl auf der Station, in welcher Moore denselben erwartet, wie auf der weitem Fahrt den spähenden Mienen des Agenten dadurch entgangen, daß ihnen auf Veranlassung des Beamten ein Gepäckwagen geöffnet worden, in welchem sie die Fahrt zurücklegten. Es war ihnen gelungen, unbemerkt von Moore das Hotel zu erreichen, welches der Agent gewöhnt und der Wirth, dem sich Sander legitimirte, hatte ihnen ein an die von den Reisenden belegten Zimmer anstößendes Gemach eingeräumt.

Da Sander die Hamburger Polizei avertirt, erschien sehr bald ein Detektiv derselben bei ihm, der seine Dienste zur Verfügung stellte und dieser verfolgte Moore jetzt bei seiner Ausfahrt. (Fortf. folgt.)

Gericht — Gerettet.

Der Wald ist buntroth gefärbt, die ersten dünnen Blätter fliegen rasch durch die Luft, fangen einen wirbelnden Regen, es lie zu Boden fallen, und hinteren unter den Ästern der Wanderer — das Leben überaus, es sie vermodern oder gestäuben. Maria Bins steht in dem kleinen Garten, welchen sie mit der Tochterwitwe im Frühjahr bestellt hat, und verachtet die letzten Herbstarbeiten darin, unterstüht von dem alten Weiden. Sie hat es nicht gethan, daß sich die Vögel des Wind aussetzt mit ihrem Rheumatismus. Sie selber düstet von Zeit zu Zeit und schreit, trotz des warmen Tages, daß sie um ihre Schulten geschlungen. Wie die Blätter vom Nußbaum ihr vor die Füße wehen, muß sie denken, wie ein kurzes Dasein sie haben, mit Knospen und Grüns, wie sonst sie rauschen im finben Sommerwind und wie traurig sie niederfallen — kurze Lebensherrlichkeit. Sie gräßt Mäden aus, die den Keller füllen sollen — das

Mäden ist keine letzte Arbeit, dem alten Weiden geht alles besser von der Hand, die friert auch nicht und erlöst sich nicht. So lange sie denken kann, hat das alte Weiden immer so aus gesehen und hier die Alte — gleich umgela, gleich taub, gleich bereit zu jeder Arbeit. Und ist doch so zutreiben mit ihrem Schicksal.

„Geh geht sie an ihr vorbei mit einem schwer gefüllten Korbe. „Weiden“, sagt Maria, „wenn du nicht mehr arbeiten müßtest, was thätest du dann?“

Ein Grübeln geht über das Gesicht, die Frage scheint ihr gar so komisch. „Was ich thäte?“ sie stellt erst den Kopf ab und stemmt dann die Hände in die Seiten. „Nun, — ich meine, ich läge am Dien und säuge — es ist so lustig zu fangen.“

„Ja!“ meint Maria ernsthaft, sie begreift die Alte, wenn sie ihr Ahd von der „Madame, die nach Hause kommen soll“, fingt und ihre eigene Stimme vernimmt, das gilt ihr für die höchste Freude.

Dann blickt Maria nach dem Häuschen. Dort drinnen sitzt die Vögelsche und spinnt Wolle und neben ihr Klären mit dem Wodensbalk, die alte Frau behauptet, alles wissen zu müssen, was in der Welt vorgeht, und der Tag, wo das Blättchen ercheint, wird durch nichts entwehrt werden. Die kleine Klara hat eine so frische Stimme, die überhört das Schurren des Mades.

Ihr schüchternes, unbehilfliches Kind! Ein warmes Gefühl durchdringt Maria's Brust — das hat sie im Leben gehalten, dessen kleine Hände sich gewiehn.

„Guten Tag, Förstler Mariechen!“ — es ist der Schneider Sauer, der den alten Gertrud spricht, welchen die blasse Frau lange nicht gehört hat.

„Ihr lebt's? Unterwegs gewesen?“

„Nach Holtmann's Haus, zum hochadeligen Herrn!“ sagt der Schneider gewichtig und legte sein grünmülldes Mädel an den Zapfenposten. „Ausbesessenen bekommen, Maria — denn das sieht ja sehr wie die lauerländischen Berge, Ausbesessenen nach Recht und Ordnung ist weit kühnreicher als Neumaachen. Das vertraut der gnädige Herr deshalb auch nur mir an, das Neue dem Stadtschreiber — na, ist auch danach.“

Die junge Frau lächelt und nickt mit dem Spaten mühsam in das feste Geröll.

„Wir haben eine lange Unterredung gehabt über alle menschlichen Zustände, der hochadelige Herr und ich,“ erzählt der Schneider weiter und nickt dabei, wie ein Storch auf einem Ast. Der Nachtwächter des Dorfes, der ein Spatzvogel ist, hat ihn schon wegen vieler Genothheit genetzt und gelacht, keines Körpergewichts halber brante Meister Sauer überhaupt nur ein Bein zu haben. „Und er ist ganz meiner Ansicht, daß viel menschliches Gend ist auf dieser sündigen Welt — jeder kann das in seinem Leben in Erfahrung bringen. Na ja, du auch, Dietrich's Marie.“

Sie nickt und wisst die ausgegrabenen Stadtsäben in den

Meister Sauer — Maria, so wahr ich hier lebendig vor dir stehe — Meister Sauer, hat der hochadelige Herr gesagt, wor sie so klug wie ein Adwokat! Es ist ein Wort, daß sich hören lassen kann.“

„Das kann es freilich!“

„Ich habe nicht studirt — aber,“ er tippt mit dem spitzen Finger gegen seine Stirn — „ich habe simulirt, und das ist mehr.“

Nun folgt er noch dem Mädchen, bestimmt sich jedoch und legt es wieder hin. „Was für eine Stellung könnte ich in der Welt einnehmen — den! nur mal drüber nach, junge Frau! Aber der Weibe befehdeht sich in der Stille — so sagt der Herr von Holtmann auch und hat mir ein die Schuld geklopft, gerade da hin.“ Er klopft auf seinen Sonntagsgürtel hinter, er hat die Ehre der ein Wahrgeden von ihm geschienen Ehre zu sich, und dann lacht er: „Was meine Frau wohl sagen wird?“ — darauf bin ich neugierig! Weisest hat sie ja immer gehabt, aber nun wird er erst groß werden, was?“

Der braune Kopf bewegt sich zustimmend; das ganze Dorf weht freilich, daß in Schneiders Hause die Frau das Regiment führt.

Bunte Zeitung.

Die „Gesellschaft“ in Hawaii. Niemand ist ein Buch zeitgemäß erschienen als das von dem Franzosen G. Savin über die Hawaii. Das Büchlein, auf dessen Bewegung geht die Kabelaubens die Anmerkungen der ganzen Welt lenken, wird auf den 310 Seiten dieses Werkes ausführlich und anziehlich geschildert. Die „Gesellschaft“ in Hawaii, mit der wir uns hier nach einem Auszuge der „Zf. Jg.“ beschäftigen wollen, ist befristet ihrer inderst „gemüth“ und bezieht vorzugsweise aus dem „business man“ amerikänischer, englischer und deutscher Abkunft: ihnen zunächst, aber nicht genau von ihnen abgegrenzt, stehen die „mechanics“, Arbeiter und Handwerker. Der „mechanics“ wird business man, sobald es ihm sein Bankkonto gestattet, ist aber schon vorher ungleich besser gestellt als der europäische Ar-

„Und nun guten Tag auch!“

„Guten Tag, Meister Sauer!“

Er hat sein Mädel an sich und macht ein paar Schritte, bleibt dann stehen und kommt zurück.

„Ja, ja, die Hauptsache, worum ich den Weg an der Vögelsche ihrem Hause vorbei gemacht habe, die hätte ich fast vergessen. Und ich wollte es dir doch beibringen auf 'ne manierliche Art — na, sieh mich nur nicht gleich zu erschrecken an. Strie's kleine Frauzenmännchen! Hast ja sonst tapfer ausgehalten können.“

„Sich's denn so etwas Schlimmes?“ nickt Maria hervor und nickt sich auf ihren Spaten.

„Gutes bringt unruhig Best überhaupt nicht zu Tage,“ sagt der höhere Mann, „denn stimmen der gnädige Herr und ich überein. Man kann Krieg haben über Nacht und noch allerhand Unglück dazu, denn es kommt nie allein!“

„Maria schütt sich im Stillen, daß sie sich gleich erschrecken ließ, sie sollte doch eigentlich des Schneiders Art kennen. Und was kann sie noch besser, all ihr Bestkum ist das Kind — sie hat ihr sonstiges, wie sie glaubt, kein Gefühl mehr.“

„Daß sie jetzt so gelangt ansieht, ist dem redseligen Manne auch nicht ganz recht — er hat es gern, wenn ein reiches Geheue seiner Hebe halber ist — und so stellt er sich jetzt zu einer umständlichen Erzählung in Köstern.“

„Was das Bins ist wieder aus Amerika da!“

Sie antworten nicht, ihre Blicke sind auf den grauen Himmel gerichtet, und der Altem geht ein wenig schneller.

„Der Knoder hat's mir gesagt, unten im Ehrlicher's Bierhofe, der Jermupf und heruntergenommen soll er sein, daß sich von Holland herüber geschoben, auch Verwirrerer gemacht. Ab und an haben sie ihn selbsteigt, wegen Handreicherei, und hier soll auch — ein Stadtschreiber kommen, er wird in der Umgegend vermurdet.“

„Harmberzinger Gott!“ ringt es sich von Maria's Lippen.

„Ja,“ sagt Sauer und streckt das rechte Bein aus, während er auf dem linken balancirt. „Wenn so einer der Mann von einem ist und der Vater von seinem Kinde, das kann keine besondere Vergensfreude sein, das glaube ich dir schon, das brauchst du nicht behörden zu legen.“

„Der Antworten nicht fetter in die Erde und Maria's ganzes Körpergewicht lehnt sich darauf.“

„O Meister, doch er nur hat zurückkommen können über's Meer!“

„So was findet immer den Weg zurück — und worauf du gebost sein kannst: daß er dir auch wieder kommt — daher, mein — mein!“

„Meinst, die Vögelsche soll ihr Hausrecht brauchen? Gilt nichts, du bist seine Frau und müßt ihn annehmen. Und über dein Kind hat er päterliche Gewalt, ja, freilich. Und man du auch noch lange leben kannst, eine der Stärksten bist du doch nicht, und es mag die mal was antommen, das kind gehört immer zu ihm — das ist so gut, als ob es dir ein Adwokat gelagt hat — wenn ich, Christliches Sauer, mit diesen Worten hier vor dir stehe.“

„Das Kind — das Kind!“ murmelte Maria und ihr ist, als säße sie durch die Wände des kleinen Hauses und gewahre, wie eine rothe Faust das Mädchen dort von der Seite der alten Frau reißt —

„O mein, mein!“

„Es kann ja auch sein, daß er wegbleibt oder zu seiner Theres geht — aber gefast müßt du auf alles sein!“

„Gefast!“

Der Schneider nickt befrriedigt. „Siebst du nun wohl, du bist ganz vernünftig und es hat sich ohne Heulen abthun lassen. Ja, ja, es kommt alles darauf an, was so etwas einem beibracht wird. Und das verliert der Christliche Sauer. Und nun wird's Zeit, daß ich mich ordnende, meine Alte könnte ungeduldig werden. Sei nicht mehr zu fleißig — morgen ist auch noch ein Tag.“

Er geht diesmal, sein tobendes Pödeln an sich drückend, in den graubraunen Abend hinein. (Fortf. folgt.)

weiter. Er steht auf dem Standpunkte der Amerikaner, hat das volle Bewußtsein seiner Würde und Unabhängigkeit, nennt sich selbst einen Gentleman und thätiglich tritt er auf und spricht wie ein solcher. Ein junger Mann, der den Tag über vor den Thoren der Stadt barfuß ein Feld beackert hat, ercheint bei weichen Händen und beschisseln und kann ein geschäpfter Tänzer sein. Der „mechanics“ ist nach amerikänischer Art jeden Beruf aus, nur nicht den eines Diensthofen. Wie in den Vereinigten Staaten, kennt man hier keine gesellschaftlichen Schattungen; es giebt keine Beschäftigungen, die ebler als andere sind, sondern nur mehr oder weniger einträgliche. Der Urring der eigentlichen „Gesellschaft“ Honolulu ist auf die ersten amerikänischen Missionäre zurückzuführen. Obwohl noch ihrer Anstalt, sie wollten noch unter Hältern, hatten sie einander ernsthaft Wissen an und geben

